Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort"

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0.85 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 21. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 60 — Sonnabend den 30. Juli 1927 — 40. Jahrgang.

Orchies.

Es wird genug Deutsche geben, die mit einer achselzuckenden Gebärde sagen: „Ach, laßt doch den Poincaré reden, was er will; man kennt ihn ja!" Ein Standpunkt, der manches für sich hat, aber doch nicht immer ganz richtig ist, nämlich dann, wenn besagter Herr Poincaré allzu dick aufträgt und man ihm in aller wünschenswerten Deutlichkeit sein Lügengewebe zerstören kann. Und außerdem haben wir allzu schmerzlich die Wahrheit des Sprichwortes erfahren müssen: Verleumde nur tüchtig, denn hängen bleibt immer etwas. Das tat Poincaré in seiner letzten Sonntagsrede, als er die Deutschen beschuldigte, das Orchen Orchies mutwillig, grundlos, aus reiner Lust am Zerstören niedergebrannt zu haben. Jetzt veröffentlicht die deutsche Regierung einen Bericht über die dortigen Vorgänge, der den Vorzug hat, sich auf die Aussagen zweier französischer Geistlicher stützen zu können; ein Vorzug, weil ja Poincaré die eidlichen Aussagen beteiligter Deutscher ablehnen würde. Und daraus geht nun hervor, daß am 23. September 1914 eine deutsche Krankentransportkolonne unter dem Roten Kreuz, also durch diese Fahne geschützt, sich Orchies näherte, dort aber von französischen Soldaten und Zivilisten unter Feuer genommen wurde. Eine Strafexpedition wegen dieses Völkerrechtsbruches scheiterte, die Truppe ließ verwundete und unverwundete Gefangene in den Händen der Franzosen. Stärkere Kräfte, die dann eingesetzt wurden, fanden das Städtchen fast ganz verlassen, aber 21 Leichen von deutschen Soldaten vor, die in grauenhafter Weise verstümmelt waren. Ob die Täter französische Soldaten oder ortsansässige Franktireurs waren, ließ sich nicht feststellen; der Ortsgeistliche behauptete, daß Tikos die Schuldigen gewesen seien. Über das Städtchen wurde wegen dieser Greueltaten das verdiente Schicksal verhängt: es wurde zerstört.

So ist der Hergang, wie ihn französische Zeugen beeidet haben. Der Pfeil flog auf den Schützen Poincaré mit der nötigen Schnelligkeit zurück. Und da verlangt er von uns, wir sollten all die Greuelmärchen de- und wehmütig als Wahrheit anerkennen, die er der Welt auftischen will. Als Wahrheit auch anerkennen, daß wir am Kriege schuld sind — während gerade jetzt wieder einmal aus neutralem Munde bewiesen wird, wie die Entente jeden Versuch, den Krieg zu beenden, zum Scheitern gebracht hat, ehe nicht Deutschland und seine Verbündeten am Boden lagen. Dabei hat man ja in London und Paris nichts mehr gefürchtet, als daß Rußland, das so furchtbare Opfer hatte bringen müssen und am Ende seiner Kräfte stand, einen Separatfrieden abschließen könnte; jeder Versuch, einen solchen herbeizuführen, mußte daher den Friedenskeim ohne weiteres zerstören.

Beim Begräbnis des früheren Schweizer Bundespräsidenten, Hoffmann, hat der jetzige Präsident der Schweiz, Motta, erzählt — und das wurde zur Sensation —, wie im Juni 1917 der in Petersburg weilende Schweizer Nationalrat Dr. Grimm geglaubt hat, ein Friedenslüftchen zu verspüren, und daraufhin den damaligen Außenminister Hoffmann bat, ihm die deutschen Friedensbedingungen zu übermitteln. Der deutsche Gesandte in Bern hat diese dem Schweizer Bundespräsidenten sofort zur Kenntnis gegeben, eine chiffrierte Depesche ging an die Schweizer Gesandtschaft nach Petersburg zur Weitergabe an Dr. Grimm — aber die Entente verschaffte sich eine Abschrift und entzifferte die Depesche, die diese Friedensbedingungen enthielt. Mit großem Hallo wurde nun Dr. Hoffmann von der Entente beschuldigt, er versuche einen Separatfrieden zwischen Rußland und den Mittelmächten herbeizuführen. Beschwerdenote gingen nach Bern, Dr. Hoffmann reichte sein Rücktrittsgesuch ein, kurz, dadurch, daß alles in die Öffentlichkeit gedrungen war, wurde der Friedenskeim gleich in seinen ersten zarten Trieben zertreten. Das Morden ging weiter und Rußland mußte neue Hunderttausende opfern.

Das ist gewiß nur ein Steinchen in dem großen Mosaikbilde, das wir Deutschen an die Stelle jenes Bildes stellen wollen, das von Poincaré und den ihm Gleichgesinnten gemalt wird. Die Geschehnisse, die erst jetzt am Grabe Dr. Hoffmanns mitgeteilt wurden, liegen ja — das soll auch nicht vergessen werden — nur einen Monat vor der deutschen Friedensresolution. Sie war nicht die erste, sie blieb ebenfalls erfolglos — aber die Entente wird den Beweis niemals erbringen können, je den Versuch gemacht zu haben, dem Völkerringen Einhalt zu tun.

Und da verlangt Poincaré von uns, wir sollten uns als Friedensbrecher und als Übeltäter in jeder nur denkbaren Form hinstellen! Er wird es uns vergeblich verbieten, mit den geringen Mitteln, über die wir verfügen, auf schärfste gegen diese Beschuldigungen vorzugehen.

Deutscher Arbeitswille.

Minister Hergt über Deutschlands Wirtschaftslage.

Die deutsche Wirtschaft hat noch immer sehr schwer zu kämpfen. Zwar ist die Zahl der Arbeitslosen gegenüber dem Vormonat wieder um ein beträchtliches gesunken, doch dürfte ein allzu großer Optimismus dessentwegen nicht angebracht sein. Diesem Gedanken gab auch Reichsfinanzminister Hergt in einer Rede Ausdruck, die er bei der Begrüßung schwedischer Journalisten in Berlin im Namen der Reichsregierung hielt. Dem oberflächlichen Beobachter bietet sich, so führte der Minister ungefähr aus, scheinbar das Bild einer neuen Blüte unseres Landes dar. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß das deutsche Volk noch immer einen steilen Weg mühevollen Wiederaufstiegs zurückzulegen hat. Unser Ausfuhrhandel reicht noch bei weitem nicht aus, um unsere auswärtigen Zahlungsbedürfnisse zu decken. Nur mit größter Mühe ist es gelungen, die Finanzen noch einmal zum Ausgleich zu bringen, und für die Zukunft ergeben sich schwere Bedenken. Die Landwirtschaft, besonders in den östlichen Provinzen, der gewerbliche und kaufmännische Mittelstand, der das Opfer der Papiermarkentwertung geworden ist, und die aus ihrer Lebensarbeit verdrängten Auslandsdeutschen befinden sich immer noch in empfindlicher Notlage.

Um so mehr muß man den Arbeitswillen würdigen, der sich im ganzen deutschen Volke regt, um die Wunden zu heilen und Wohlstand und Gesittung nicht nur in unserem Lande, sondern der Menschheit überhaupt, zu fördern. Dieser Arbeitswille zeigt sich auch in der Entwickelung der inneren Politik, wo immer mehr das Bestreben sich durchsetzt, für die großen Aufgaben der Zeit in friedlichem Ausgleich der Gegensätze praktische Lösungen zu finden. Man kann nicht sagen, daß das Ausland, als Ganzes genommen, dem deutschen Volke die Durchsetzung dieses Arbeitswillens erleichtert hat. Um so mehr gelten die deutschen Sympathien einer Nation, die, wie die schwedische, auch in den Jahren des Unglücks für Deutschland immer freundschaftliches Verständnis bekundet hat.

Ostpreußens kulturelle Aufgabe.

Dem Studium der Wirtschaftslage Ostpreußens gilt die Ostpreußenfahrt des Reichsverbandes der Industrie. Bei einem Empfang in Marienburg gab Oberpräsident Siehr ein eindringliches Bild von der Notlage gerade dieses Teiles Deutschlands. In seinen Ausführungen hob der Oberpräsident hervor, daß auf dem exponierten Posten, den Ostpreußen im Interesse ganz Deutschlands zu behaupten habe, Wirtschaftsfragen gleichzeitig nationalpolitische Fragen allerersten Ranges seien. Der Oberpräsident erinnerte daran, daß Polen seine Ansprüche auf Ostpreußen noch nicht aufgegeben habe, so daß sich für Ostpreußen die zwingende Notwendigkeit ergebe, für die ostpreußische Wirtschaft in intensivster Weise zu sorgen, um die Widerstandskraft der Provinz zu erhalten und zu stärken. Dieses schöne Land, so schloß der Oberpräsident seine Ausführungen, der Wildnis abgerungen durch deutscher Männer Blut und Arbeit, ist deutsch und muß deutsch und stark erhalten werden um jeden Preis.

Herbstmanöver der Reichswehr.

Marinemanöver in Gegenwart des Reichspräsidenten.

Die diesjährigen Herbstübungen der Reichswehr werden in folgenden Gegenden abgehalten: 1. Übungen der 1. Division vom 5. bis 7. September im Raum Friedland—Heilsberg—Pr. Eylau. 2. Übungen der 2. Division vom 12. bis 20. September in Vorpommern und auf Rügen. 3. Übungen der 4. Division vom 13. bis 20. September im Raum Lützen—Mücheln—Bibra-Eckartsberga—Zeitz. 4. Übungen der 6. Division vom 22. bis 25. September und zusammen mit der 3. Kav.-Division vom 26. bis 28. September im Raum Paderborn—Brakel bis Trendelburg—Grebenstein—Salzkotten.

Bei den Übungen auf Rügen, denen der Reichspräsident und der Reichswehrminister beiwohnen werden, sollen u. a. Teile der 2. Division mit Einheiten der Reichsmarine zusammen operieren. Vor dem Reichspräsidenten werden hierbei zum ersten Male Marinemanöver gezeigt werden.

Die Seeabrüstung in der Schwebe.

Konflikt England—Amerika.

Im Britischen Unterhaus gab Chamberlain zur Genfer Seeabrüstungskonferenz eine Erklärung ab, in der er betonte, daß der Kleine-Kreuzer-Typ bei der geographischen Lage des britischen Weltreiches eine Lebensnotwendigkeit darstelle. Nach Auffassung der Regierung dürfte es nicht schwierig sein, zu einer vorläufigen Lösung in der Frage des Kreuzerbaues zu kommen. Großbritannien könne jedoch einer solchen Lösung nicht den Anschein einer endgültigen grundsätzlichen Lösung geben, die als Präzedenzfall betrachtet werden könnte.

Chamberlains Vorschlag würde praktisch darauf hinauslaufen, daß England, die Vereinigten Staaten und Japan ihr bis zum Jahre 1931 gehendes Kreuzerbauprogramm vertraglich festlegen. Da aber wegen der Tonnage und vor allem wegen der Bewaffnung der leichten Kreuzer zwischen der britischen und der amerikanischen Delegation weitgehende Meinungsverschiedenheiten bestehen, dürfte selbst über ein zeitlich beschränktes Bauprogramm eine Einigung nur schwer zu erzielen sein. In den Vereinigten Staaten hat denn auch Chamberlains Rede eine sehr ungünstigen Widerhall gefunden, und es wird in Washington die Auffassung vertreten, daß keine Möglichkeit mehr zu bestehen scheine, die Konferenz vor einem Schiffbruch zu retten.

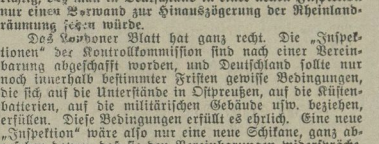
Die Entente möchte weiter „besichtigen".

Zunächst die deutschen Küstenbatterien.

Die als Gerücht verbreitete Nachricht, daß die Alliierten, nachdem sie sich von der Zerstörung der deutschen Ostbefestigungen überzeugt haben, eine Inspektion der deutschen Küstenbatterien verlangen, scheint nicht ganz unbegründet zu sein. Man will herausbekommen haben, daß einige der Küstengeschütze für Armeezwecke verwendet werden könnten. Der „Daily Telegraph" erklärt aufrichtig, daß man in Deutschland in einer neuen Inspektion nur einen Vorwand zur Hinauszögerung der Rheinlandräumung sehen würde.

Das Londoner Blatt hat ganz recht. Die „Inspektionen" der Kontrollkommission sind nach einer Vereinbarung abgeschafft worden, und Deutschland sollte nur noch innerhalb bestimmter Fristen gewisse Bedingungen, die sich auf die Unterstände in Ostpreußen, auf die Küstenbatterien, auf die militärischen Gebäude usw. beziehen, erfüllen. Diese Bedingungen erfüllt es ehrlich. Eine neue „Inspektion" wäre also nur eine neue Schikane, ganz abgesehen davon, daß sie den Vereinbarungen widerspräche.

Hindenburgs schönste Geburtstagsfreude.



Zum achtzigsten Geburtstag des Reichspräsidenten ist im ganzen Reich eine große Sammlung eingeleitet worden, deren Ertrag für Kriegsbeschädigte bestimmt ist. Der Reichspräsident hat dieser Sammlung die in Faksimile veröffentlichten Worte mit auf den Weg gegeben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Oberleutnant Roßbach wieder verhaftet.

Oberleutnant Roßbach, der bekannte Freikorpsführer, ist auf Veranlassung des Untersuchungsrichters beim Landgericht Schwerin auf dem Gute Stuer in Mecklenburg verhaftet und in das Schweriner Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Die Verhaftung erfolgte auf Grund eines aus den Tagen des Kapp-Putsches stammenden Haftbefehls. Es schwebt noch in Schwerin gegen Roßbach ein Verfahren wegen mehrerer Erschießungen linksgerichteter Personen, die in Verbindung mit dem Kapp-Unternehmen in Riendorf i. M. vorgenommen worden waren. Die Amnestie, die seinerzeit die Teilnehmer am Kapp-Putsch außer Verfolgung gesetzt hat, umfaßt nur die politischen Delikte, nicht aber gewöhnliche Straftaten wie die, die in der Erschießung der Riendorfer Bürger erblickt wird.

Vorbedingungen eines Handelsvertrages mit Frankreich.

Das „Echo de Paris" teilt mit, daß deutscherseits als Vorbedingung für den Abschluß eines Handelsvertrages mit Frankreich gefordert werde, daß Deutschland in der Frage der Ernennung der Konsuln die gleiche Behandlung wie die anderen Länder erfahre. Dadurch würde es wieder das Recht erlangen, im Elsaß und in Lothringen wieder Konsuln zu ernennen. Außerdem verlange es die Abschaffung des zwölfprozentigen Aufschlages auf deutsche Waren bei der Einfuhr nach Marokko. Von amtlicher deutscher Seite wird dazu erklärt, daß beim Abschluß eines Handelsabkommens die Gleichbehandlung Deutschlands mit anderen Ländern bezüglich der Ernennung von Konsuln eine Selbstverständlichkeit wäre und daß dann selbstverständlich auch alle Differenzierungen in den französischen Kolonien und in Marokko wegfallen müßten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräsident v. Hindenburg empfing den Reichsminister a. D. Dr. Külz zum Bericht über die Genfer Konferenz zur Gründung eines Welthilfsverbandes, ferner den deutschen Gesandten in Paraguay, v. Bülow.

Leipzig. Zwischen Berliner Nationalsozialisten, die sich auf einer Wanderfahrt befanden, und Kommunisten kam es hier zu schweren Schlägereien, wobei ein Nationalsozialist einen Messerstich erhielt.

Neustrelitz. Der Vertreter der kleinen Landwirte im Mecklenburg-Strelitzer Landtag, Abg. Kuhlmeyer, hat mit den Kommunisten eine Fraktion der Fraktionslosen gebildet, nachdem er sich zuerst der sozialdemokratischen Fraktion angeschlossen hatte.

Warschau. Der polnische Handelsminister Kwiatkowski erklärte in einer Besprechung mit Vertretern der Presse, daß die gegenwärtige Passivität der polnischen Handelsbilanz die polnische Währung bedrohe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219270730-10/fragment/page=0001

Buenos Aires. Der Argentinische Senat hat sich scharf gegen Amerikas Intervention in Nikaragua ausgesprochen. In einer Interpellation wird die Regierung ersucht, ihre Stellungnahme zu den Ereignissen in Nikaragua bekanntzugeben.

Washington. Der deutsche Geschäftsträger A. Kiep empfing den früheren Reichsfinanzminister Dr. Reinhold, der an der Universität in Williamstown demnächst einen Vortrag halten wird.

Peking. Die Friedensverhandlungen zwischen den Vertretern der Pekinger und der Nankinger Regierung einerseits und dem Militärgouverneur der Provinz Schansi andererseits sind für unbestimmte Zeit unterbrochen worden.

Der Schmetterling.

Jerem. 29, 11: Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe: nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, dessen ihr wartet.

Auf und nieder flattert er an meiner Fensterscheibe. Er will hinaus. Jetzt sitzt er ermattet still. Bald flattert er wieder hoch. Er will hindurch, hinaus. Wie stößt er Kopf, Brust und Flügel an der Scheibe! Wieder sitzt er still. Mir ist's, als sähe ich die kleine Brust erschöpft keuchen. Komm, kleiner dummer Kerl, ich helfe dir! Was fliehst du denn so entsetzt vor meiner Hand, ich tu dir ja nichts. So — siehst du, nun hab' ich dich. Für dich ist mein Griff wohl hart, aber ich meine es gut, du. Wovor du erschrickst, das ist Liebe. Was dir wie Todesdrohung erscheint, ist Hilfe zum Leben. Sieh, hier kannst du ja nicht hinaus, trotzdem es so hell ist und du keine Wand siehst — sie ist doch da. Da, um die dunkle Ecke mußt du, da ist der Ausweg, da ist das andere Fenster offen. Ich trag' dich hin; nur eine ganz kurze Zeit halte mir still in dem engen düsteren Käfig meiner hohlen Hände. Da sind wir schon — siehst du, da ist der Ausweg. Nun fliege auf — du traust dich noch nicht? So — da schaukelt er im seligen Sonnenschein. Ob er wohl denkt: dem Unhold bin ich entflohen? Ich weiß nicht. Ich weiß bloß, daß ich mich freue, weil ich dich habe erlösen können aus deinem Gefängnis. Der Zugriff freilich und das kurze Dunkel — ja, du, ohne das ging's doch nicht!

P. H. P.

Aus der Umgegend

Nebra, 30. Juli.

— **Zur Ernte.** Wie hat doch der Landmann in anbetracht der langanhaltenden Regenperiode um seine auf den Feldern stehende reiche Ernte gebangt! Ja auch alle diejenigen, deren Beruf auf anderen Gebieten liegt, waren besorgt und befürchteten, daß des Landmanns Fleiß durch ein ungünstiges Erntewetter nicht die richtige Entlohnung finden werde. Wir sehen heute, es trifft auch hierbei wieder der deutsche Spruch zu:

Sorg', aber sorge nicht zu viel,
Es geht doch wie's Gott haben will!

Ja, der Herrgott hat Wolken und Wind zur rechten Zeit andere Bahnen gewiesen, seit anfang dieser Woche haben wir Erntewetter und die Landwirtschaft nutzt dieses Geschenk des Himmels tüchtig aus. Die Schnitter ziehen täglich frühzeitig aufs Feld und ihr Losungswort heißt: „Rinnen muß der Schweiß, von der Stirne heiß!" Es geht auf allen Ackerplänen rasch vorwärts und nicht lange wird es dauern, dann sind alle Felder ihres Schmuckes entblößt, — der Wind geht über die Stoppeln!

— **Die Hartobstverkäufe** der Stadt und der verschiedenen Güter brachten nachstehende Erträge: Großwangener Straße: 440 M. (Pächter Rob. Brückner-Nebra) — Wippacher Straße: 160 M. (Franz Koch-Nebra) — Unter der Altenburg: 1220 M. (Otto Lüttich-Nebra) — Schulteich usw.: 100 M. (Otto Volkenandt-Nebra).

Rittergut Nebra: Straße nach Wippach: 190 M. (Paul Horbel-Nebra) — Wippach: 370 M. (Pfingst jun.-Nebra) — Birkigt mit Dissau: 1010.— (H. Schröder-Nebra) — Sperlingsberg 50 M.

Rittergut Zingst: Plantage in Zingst: 5350 M. (K. Pfingst-Nebra), Garten in Reinsdorf 2000 M. (Herm. Schröder-Nebra).

— **Kunst-Ausstellung.** Die am Sonnabend, Sonntag und Montag in den Räumen des „Weißen Roß" hierselbst von der Scharf'schen Buchhandlung veranstaltete Ausstellung von Bildwerken brachte für jeden Besucher eine außerordentliche Ueberraschung. Ja das hatte wohl niemand vermutet, daß ein einheimisches Geschäft solch eine reichhaltige Auswahl schöner Kunstwerke auf Lager hat und dazu noch zu billigen Preisen dieselben abgibt, ja sogar in für jeden bequemen Ratenzahlungen. Wohl an die 200 Bilder, darunter ein Teil ganz große, waren ausgestellt und fesselten das Auge des Beschauers. Beide Säle im „Weißen Roß" mußten benutzt werden, um alle Bilder unterzubringen und vor allem, um sie leicht sichtbar ausstellen zu können. Die Kritiker waren bald einig darüber, daß diese Bilder doch einen anderen Kunstwert haben und um ein Erhebliches billiger sind als die von Hausierern angebotenen Bilder. Es war zu bedauern, daß die Landbevölkerung unter den Besuchern nur spärlich vertreten war, denn gerade auf dem Lande holen die Hausierer „ihr Heu herein", weil die Landleute vielfach nicht darüber unterrichtet sind, daß in stehenden Geschäften die Auswahl größer, die Ware besser, die Preise niedriger sind als im Hausierhandel.

— **Unsere Stadtlichtspiele** werden am Sonntag Fred Thomson in seinem kühnsten Ritt auf die weiße Wand bringen und im Beiprogramm die Besucher wieder aufheitern, falls ihnen bei den schauerlichen Reitmanövern Freds vor Aufregung die Haare zu Berge gestiegen sind.

— **Unser Stadtorchester** konzertiert am Sonntagabend im Schützenhaus. Das Programm wird wieder eine Auswahl bester Schöpfungen alter und neuerer Meister der Tonkunst bringen und die Kapelle wird ihr bestes Können zeigen. Herr Rockrohr aber hat auch noch eine ganz besondere Ueberraschung vorbereitet: **ein Feuerwerk** soll abgebrannt werden! Daß ein Tänzchen am Schluß nicht fehlen soll, wird der immer tanzfrohen Jugend recht angenehm sein.

— **Konzert in Wendelstein.** Wir verweisen noch einmal auf das am Sonntagnachmittag im Gasthof Wendelstein stattfindende Konzert des Nebraer Stadtorchesters, das neben den musikalischen Genüssen den Besuchern Gelegenheit bieten wird, ihre Augen über das prächtige Tal schweifen zu lassen.

— **Varieté-Gäste.** Auf dem Turnplatze sind immer gern gesehene Gäste eingetroffen. Wandernde Künstler haben einen Zirkus aufgebaut und werden allabendlich auf allerlei Geräten staunenerregende Glanzleistungen vorführen. Jeder wird staunen, was durch Uebung und Wagemut erreicht wird. Die Truppe hat große Aufwendungen für Transport und Aufbau ihres Zirkus machen müssen, weshalb ein recht reger Besuch ihr zu wünschen ist.

Bretleben. Am Mittwochmittag entlud sich über unserer Gegend ein heftiges Gewitter, wobei der Blitz mehrmals Schaden verursachte. In Bretleben fuhr er in den Dachfirst des dem Gutsbesitzer Füster gehörigen Wohnhauses; der Sohn des Besitzers war gerade vom Felde heimgekommen und hielt noch am Tor, er wurde von dem niederzuckenden Strahl betäubt. In Oberheldrungen tötete ein Blitz ein Pferd und betäubte ein zweites. Hier hatte der elektrische Funke seinen Weg in ein Stallgebäude des Landwirts Robert Kästner genommen. Im oberen Unstruttal, bis nach Schlotheim haben heftige Hagelniederschläge auf den Getreidefeldern große Schäden verursacht.

Laucha. Am Mittwoch wurde die Familie des Schmiedes August Peter in tiefe Trauer versetzt. Die 10jährige Hilde wollte mit ihrem Bruder Schrot aus der Mühle holen und fuhr mit einem Handwagen am Mühlgraben entlang, wobei sie mit dem Wagen in die Unstrut gefallen und ertrunken ist. Angestellte Versuche, die Kleine aufzufinden, blieben bisher ohne Erfolg.

Halle, 26. Juli. An der Cröllwitzer Brücke wurden zwei Leichen angeschwemmt. Der junge Mann und das junge Mädchen waren mit einer Gardinenschnur zusammengefesselt. Jedenfalls handelt es sich um einen Selbstmord. Wie mitgeteilt wird, ist der junge Mann aus Leuna und das Mädchen stammt aus Bernburg, z. Zt. in Stellung bei einem Maurermeister in Halle. Beide waren erst 20 Jahre alt.

Heute erscheint

unser neuer Roman

Um Hans Güldenherz

Roman von Wolfgang Marken

HAUPTPERSONEN

Graf Wolfram von Arnsperg
Helga, seine Gattin
Friedrich Karl, sein Sohn
Aline, seine Gattin
Hans Güldenherz, Chefingenieur der Morefield-Motor-Company
Mister Morefield, Besitzer der Morefield-Motor-Company
Mister Armstrong, Führer d. Stahltrusts
Olivia } seine Töchter
Lila }
Vail, der Generalbevollmächtigte der Morefield-Motor-Company
Der Japaner Take
Willis, Direktor der Morefield-Motor Company
Bob } Einfahrer bei der Morefield-
Schulze } Motor-Company
Der Direktor der Rundfunkstation Cincinnati

Der Roman spielt teils in Deutschland, teils in Amerika und auf der Südseeinsel Hanum

Nah und Fern.

○ **Torpedofang mit dem Flundernetz.** Pommersche Fischer haben in der Nähe von Leba in der Ostsee eine Mine und kurz darauf in einem großen Flundernetz ein Torpedo gefunden und an Land geschleppt. Es handelt sich um ein englisches U-Boot-Torpedo, das von Marinewachleuten unschädlich gemacht werden soll.

○ **Familiendrama in Werdau.** Die Frau eines Spinnmeisters wurde in ihrer Wohnung mit ihren drei Kindern im Alter von 4, 6 und 7 Jahren durch Gas vergiftet und tot aufgefunden. Bei der Frau machten sich in letzter Zeit Anzeichen von Schwermut bemerkbar.

○ **Ein Schmuggler erschossen.** Ein Zollbeamter stieß in der Nähe von Hees auf deutschem Boden auf eine Schmugglerbande von sechs oder sieben Mann, die beim Anruf des Beamten sofort die Flucht ergriff. Der Beamte gab zwei Warnungsschüsse ab, die die Schmuggler unbeachtet ließen. Darauf schoß er scharf und traf einen der Schmuggler in den Kopf. Der Verletzte starb bald darauf. Die übrigen entkamen.

○ **Komplizierte Löschung eines Schiffsbrandes.** In Hamburg lief der mit Jute, Baumwolle und Erdnüssen beladene englische Dampfer „Saint Andrew" brennend ein. Bisher ist es noch nicht möglich gewesen, an den Brandherd vorzudringen, da das Feuer nicht offen brennt, sondern in der Ladung schwelt.

○ **Ein hundertjähriges Schwalbennest.** In dem Ort Horn (Teutoburger Wald) wird ein seltsames Jubiläum gefeiert. Dort existiert ein Schwalbennest, zu dessen Bau ein Sparren mit der Jahreszahl 1827 benutzt wurde. Nun wäre es natürlich möglich, daß dieser Sparren die Jahreszahl trägt, ohne daß er bereits damals von den Schwalben verwendet worden wäre, aber in der Familie, in deren Haus sich das Schwalbennest befindet, ist die Ueberlieferung erhalten, daß das Haus in dem gleichen Jahre errichtet wurde. Da man dieses Nest für einen Glücksbringer hielt, so hat man darauf verzichtet, den Sparren den Schwalben wieder wegzunehmen. Seit 1827 wird die Geschichte des Schwalbennestes von den Hausbewohnern verfolgt, und es wurde bisher festgestellt, daß es alljährlich von Schwalben benutzt wird.

○ **Eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben.** In Bad Salzbrunn wurde, nachdem in den letzten Wochen wiederholt falsche Zweimarkstücke aufgetaucht waren, eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben und der Reisende Richard Krain verhaftet.

○ **Bluttat eines Kriegsinvaliden.** In Limoges (Frankreich) spaltete ein Kriegsinvalide in einem plötzlichen Tobsuchtsanfall mit einer Hacke seinem alten Vater den Kopf. Der Täter hatte sich während des Krieges nach einer Verwundung einer schweren Schädeltrepanation unterziehen müssen, infolge deren er zeitweise sehr gereizt war, ohne aber bisher gefährlich zu werden.

○ **Weibliche Generalstäbler in Rußland.** Der russische Oberste Kriegs- und Revolutionsrat hat zum erstenmal drei Frauen in den Stand der Generalstäbler erhoben. Anläßlich der Beförderung dieser drei Frauen ist ein Armee- und Flottenbefehl herausgegeben worden, in dem die Verdienste dieser drei Frauen um die Sowjetunion hervorgehoben werden.

○ **Die Bombe im Untergrundbahntunnel.** Nachdem ein Streik der Untergrundbahnangestellten abgewendet worden war, fanden Aufsichtsbeamte in dem Tunnel an dem unterirdischen Wege zwischen Newyork und Brooklyn eine Bombe. Nur infolge Versagens des Zünders wurde eine Katastrophe vermieden. Die Beamten erklären, daß eine Explosion der Bombe die Tunnelwände zum Einsturz gebracht hätte. Das Wasser des East River hätte dann den Tunnel überschwemmt und die Fahrgäste eines hindurchfahrenden Zuges wären ertrunken.

Bunte Tageschronik.

Gießen. Die Zahl der Toten bei dem Flugzeugunfall, der sich dieser Tage zwischen Kassel und Gießen ereignete, hat sich von drei auf fünf erhöht.

London. Ein Beamter des Landesverbandes der Seeleute und Heizer, der in einem Prozeß gegen drei führende englische Kommunisten als Zeuge auftreten sollte, wurde auf der Straße liegend mit eingeschlagener Schädeldecke aufgefunden.

Warschau. In der Grube Kazimierz im Dombrowaer Kohlengebiet stürzte eine Wand ein und begrub vier Bergarbeiter unter den Trümmern.

Johannesburg. In der Nähe von Heidelberg in Afrika stießen aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein Personen- und ein Güterzug zusammen. Zwei Europäer und 30 Eingeborene wurden getötet, drei Europäer und zahlreiche Eingeborene verletzt.

Bemessung der Unterstützungsdauer in der Erwerbslosenfürsorge.

Berlin. Die Entwicklung des Arbeitsmarktes in den letzten Monaten hat das Reichsarbeitsministerium veranlaßt, die Bestimmungen über die Bemessung der Höchstdauer in der Erwerbslosenfürsorge nachzuprüfen. Hierbei hat sich ergeben, daß der Arbeitsmarkt sich für den Bergbau und das Reinigungsgewerbe so günstig entwickelt hat, daß die Höchstdauer auf das regelmäßige Maß von 26 Wochen zurückgeführt werden mußte. Der Reichsarbeitsminister hat sich hierbei vorbehalten, für einzelne Berufsarten und Bezirke, die von einer langfristigen Arbeitslosigkeit besonders hart betroffen werden, eine längere Bezugsdauer zuzulassen. Andererseits hat sich der Arbeitsmarkt für die Gärtnerei in letzter Zeit erheblich verschlechtert. Auch in einigen örtlich begrenzten Berufsarten des Spinnstoffgewerbes sind die Beschäftigungsmöglichkeiten ungünstig. Dieser Entwicklung ist dadurch Rechnung getragen, daß die Bezugsdauer insoweit wieder auf 39 Wochen verlängert worden ist. Wie bisher, kann in allen Fällen zur Vermeidung von Härten die örtliche Stelle die Fürsorge um 13 Wochen verlängern.

Urteil im Reichsbankprozeß.

Berlin. Im Prozeß gegen die Gehilfen des verstorbenen Reichsbankoberinspektors Arnold, dessen große Unterschlagungen noch in Erinnerung sind, wurden der Angeklagte Reinhold zu einem Jahr und der Angeklagte Maire zu neun Monaten Gefängnis unter Anrechnung von je drei Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Bewährungsfrist wurde bei beiden abgelehnt. Die Angeklagten hatten Arnold bei seinen Unterschlagungen Hilfsdienste geleistet und außerdem auf eigene Rechnung kleinere Betrügereien durchgeführt, die von Arnold absichtlich übersehen worden waren.

Vorstandssitzung des Deutschen Landgemeindetages.

Berlin. Der Vorstand des Deutschen Landgemeindetages ist in Lokstedt bei Hamburg zusammengetreten. Neben einer Reihe interner Angelegenheiten wird u. a. hauptsächlich der Entwurf eines Steuervereinheitlichungsgesetzes, des Reichsschulgesetzes, die Reichskreisordnung sowie vor allem das Problem der Gasserversorgung verhandelt werden. Weiterhin wird sich der Vorstand erneut mit der Frage des Beitritts des Deutschen Landgemeindetages zu dem Internationalen Gemeindeverband beschäftigen.

Sitzung des Vorstandes der Mieterinternationale.

Paris. Hier trat der Vorstand des Internationalen Mieterbundes, dem Vertreter Deutschlands, der Schweiz, Österreichs, Frankreichs und Schwedens angehören, zu einer Sitzung zusammen, in der die Stellung der Mieterinternationale zur Hauspolitik sowie die allgemeine Lage der Mieter erörtert worden sollen.

Beatty legt sein Amt nieder.

London. Der Admiral der Flotte Karl Beatty scheidet von seinem Posten. Er hat das Amt des Ersten Seelords ungewöhnlich lange, fast acht Jahre, verwaltet. Sein Nachfolger ist Admiral Sir Charles Madden.

Ein schweres Flugzeugunglück.

Kassel, 28. Juli. Gestern nachmittag mußte das Flugzeug D 206 zwischen Kassel und Gießen eine Notlandung vornehmen. Hierbei kamen zwei Passagiere, ein Herr Bauer aus Hofgeismar und ein Herr Kuhlmann aus Hannover, sowie der Bordwart Ihlow ums Leben. Der Flugzeugführer Rudolf Doerr und Dr. Milch von der Wetterwarte Frankfurt a. M. wurden verletzt. Nach der Landung wurde das Flugzeug durch Brand beschädigt. Das Flugzeug bediente die Strecke Frankfurt—Hannover über Kassel und Gießen.

Die Katastrophe ereignete sich am Abhange eines mit Basaltblöcken bedeckten steilen Berges bei dem Dorfe Ammöneburg. Es ist beobachtet worden, daß der Apparat plötzlich in Schlingerbewegungen geraten war. Die meisten der Augenzeugen neiden übereinstimmend, daß die Explosion erst am Boden erfolgte, nachdem das Flugzeug mit dem Vorderteil auf die steile Böschung des Bergabhanges gestoßen war. Der hintere Teil des Apparates brach sofort ab. Die Insassen der vorderen Teile, Flugzeugführer Rudolf Dörr, Sportwart Ihlow und der Passagier Dr. Milch aus Frankfurt verbrannten mit dem Flugzeug. Die beiden Passagiere des hinteren Teils, Bauer und Kuhlmann, sprangen kurz vor dem Aufschlag ab und fielen die Böschung etwa acht Meter tief hinunter. Hier blieben sie schwer verletzt liegen. — Weiter wird gemeldet: Der Flugzeugführer Rudolf Dörr und Dr. Milch von der Wetterwarte Frankfurt-Main sind ihren Verletzungen erlegen. Es sind nachträglich gestorben die Passagiere Kuhlmann aus Hannover und Bauer aus Hofgeismar, sowie der Bordwart Ihlow. Es sind sonach fünf Menschen dabei ums Leben gekommen.

* **Eine billige Sonderfahrt** nach den Ostseebädern **Graal-Müritz** mit Besuch von Schwerin, Rostock, Ribnitz und der Seebäder Warnemünde-Wustrow-Altenhagen-Ahrenshoop mit herrlichen Dampferfahrten auf dem Saaler Bodden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219270730-10/fragment/page=0002

und einer fünfstündigen Hochseefahrt nach dem Gjedser Feuerschiff in dänischen Gewässern veranstaltet die Reichsbahndirektion Magdeburg vom 15.—17. August. Der Gesamtpreis ab Magdeburg beträgt 53,30 RM. Bei einer Nachzahlung von RM. 20,50 wird eine zweitägige Sonderfahrt nach Kopenhagen eingeschaltet. Das ausführliche Programm ist durch die Reichsbahndirektion Magdeburg zu beziehen.

Steuerfragen!

Von Carl Eichhorn.

Vereinheitlichung der Realsteuerverhältnisse innerhalb der einzelnen Länder.

Vom Reichsfinanzministerium sind vier neue Steuergesetzentwürfe ausgearbeitet worden. Und zwar:

I. **Das Grundsteuerrahmengesetz,** nach welchem vom landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Vermögen, von Betriebsgrundstücken und vom Grundvermögen eine Grundsteuer erhoben wird, nach einer Berechnung von 8 % des vom Finanzamt festgestellten Einheitswertes. Grundsteuerbelastungen können bei der Berechnung nicht abgesetzt werden. Die Länder und Gemeinden bestimmen den Prozentsatz des errechneten Steuerbetrages, doch dürfen mehr als 100 % nur in Ausnahmefällen zur Erhebung kommen.

II. An Stelle der Hauszinssteuer tritt das **Gebäudesteuerentschuldungsgesetz.** Zum Zwecke der Wohnungswirtschaft erhalten hierdurch die Länder und Gemeinden eine laufende Einnahmequelle. Dieses Gesetz umfaßt zwei Steuerarten, und zwar das Entschuldungsgesetz und das Werterhaltungsgesetz. Ersteres richtet sich nach der früheren hypothekarischen Belastung, letzteres nach dem früheren Eigenkapital. Ab 1. Januar 1929 ermäßigen sich die Steuersätze von Jahr zu Jahr. Sind Neubauten, die nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind, nicht aus öffentlichen Mitteln ausgeführt, so fallen sie nicht unter das Gebäudesteuerentschuldungsgesetz, ebenso nicht die Einfamilienhäuser, die am 1. Juli 1918 nicht mit mehr als 20 % des Friedenswertes belastet waren.

III. Was der Grundsteuer nicht unterliegt, wird nach dem neuen **Gewerbesteuerrahmengesetz** zur Gewerbekapitalsteuer herangezogen. Es sind die Gebäude und Grundstücke also von dieser Steuer frei. Berechnet wird die Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital und dem Gewerbeertrag. Von dem veranlagten Steuergrundbetrag erheben Länder und Gemeinden einen bestimmten Prozentsatz.

IV. haben wir dann das **Steueranpassungsgesetz,** nach welchem auch die Landes- und Gemeinde-Steuern von den Finanzämtern verwaltet werden sollen.

Für August wichtige Steuertermine.

Am 5. August ist die von Gehältern und Löhnen in der Zeit vom 16. bis 30. Juli einbehaltene **Lohnsteuer** an die Finanzkassen abzuführen.

Am 15. August ist die dritte Vierteljahresrate der **Vermögenssteuer** für 1927 fällig. Landwirte zahlen erst am 15. November eine Halbjahresrate. Aus dem Vermögenssteuerbescheid 1925/26 ist die Höhe der Zahlung zu ersehen.

Am 20. August ist die von den Gehältern und Löhnen in der Zeit vom 1. bis 15. August einbehaltene **Lohnsteuer** an die Finanzkassen abzuführen. **Marken** müssen jedoch von Fall zu Fall geklebt werden, auch der kleinste Betrag.

Außerdem ist in vielen Gemeinden mit dem 1. August die Frist zum Einspruch gegen den Einkommensteuerbescheid abgelaufen.

Bei den Realsteuern gelten die durch die Gemeinden bekannt gegebenen Termine.

Ueber die Umsatzsteuer ist noch zu sagen, daß die Monatszahlungen von den Finanzämtern aufgehoben worden sind, jedoch hat der Pflichtige freie Wahl, und kann auch noch monatlich weiter zahlen.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Juli.

* Produktenbörse. Unter dem Einfluß des günstigen Wetters der letzten Tage, das allerdings wenig zuverlässig zu sein scheint, kam mehr Angebot vom Inlande auf den Markt. Beim Weizen hatte das Ausland mit seinen matteren Kursen Einfluß. Es mußten im Zeitmarkt die Anfangskurse um 1½ Mark ermäßigt werden, wozu die sehr schwierige Lage des Mehlverkaufs und die günstigen Saatenstandsberichte mit beitrugen. Auch für Roggen sind angesichts bevorstehender weiterer Andienungen neue Begleichungen per Juli erfolgt, durch die der bisherige Rückgang sich vergrößerte. Für Herbstlieferung hingegen waren Abgeber vorsichtiger, so daß sich die Schlußpreise zeitweise noch leicht erholen konnten. Neue Inlandsware ist auf schnelle Lieferung wohl etwas mehr angeboten, aber im Preise hoch gehalten, so daß Aufgelder bezahlt werden mußten, die weniger hier als in den Provinzen Bewilligung fanden. Gerste zeigt in Wintergerste weiter vielfach wenig befriedigende Qualitäten. Für Sommergerste gehen die Forderungen und Gebote weit auseinander. Hafer wenig angeboten; die Kauflust ist auch vorsichtig. Mais behielt zweihändig großes Geschäft.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	28. 7.	27. 7.		28. 7.	27. 7.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl.f.Brl.	13,7	13,7
pommersch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	15,5	15,2
Rogg., märk	243-245	248-250	Raps	295-300	290-295
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß	—	—	Vikt.-Erbsen	44-58	44-58
Braugerste	195-203	198-206	kl.Speiseerb.	28-32	28-32
Futtergerste	—	—	Futtererbsen	22-23	22-23
Hafer, märk.	263-270	264-271	Peluschken	21,5-23,5	21,5-23,5
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin.,blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
Bln.br inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst			Rapskuchen	14,8-15,0	14,8-15,8
Mrk. ü. Nor	35,2-37,2	35,5-37,5	Leinkuchen	21,2-21,6	21,2-21,6
Roggenmehl			Trockensch	12,5-13,0	12,5-13,0
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,5-20,4	19,5-20,4
Berlin br.			Torfm 30/70	—	—
inkl Sack	33,2-35,0	33,2-35,2	Kartoffelflk	34,7-35,0	34,7-35,0

* Butterpreise im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten. 1. Qualität 156, 2. Qualität 138, abfallende Sorten 124 M. Tendenz: Fester.

* Eierpreise in Pfennig per Stück: a) Inländische Eier: Große, vollfrische, gestempelte 13,50, frische über 55 Gramm 11,50—12, frische unter 55 Gramm 10,50, aussortierte Schmutz- und kleine Eier 8—8,50. b) Auslandseier: Extra große Eier 13—13,75, große Eier 12, normale Eier 9,50—11,50, abweichende Eier 8,50, kleine und Schmutzeier 7,50. Tendenz: Ruhig.

* Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggonfrei märkischer Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Deutsche Frühkartoffeln 5,50—7 M.

Vermischtes.

= **Nachtschicht.** Nachts um die zwölfte Stunde stand am Neubau der Leipziger Frauenklinik ein Mann in Hemdärmeln und baute, indem er das dort in großen Mengen herumliegende Baumaterial zu einer stattlichen Mauer aufschichtete. Als ein hinzukommender Schutzmann ihn erstaunt fragte, was er denn zu mitternächtlicher Stunde da mache und wer er sei, erklärte der Mann mit großer Bestimmtheit, daß es auf seinen Namen nicht ankomme und daß er im übrigen das ganze Gelände ringsum gekauft habe, um mit acht Gehilfen und neun Lehrlingen hier einen Prachtbau aufzuführen. Sein Personal sei nur augenblicklich nicht anwesend, da es frühstücke, und auch er werde jetzt zum Frühstück gehen. Der Schutzmann erkannte nun, daß es mit dem seltsamen Bauherrn nicht ganz richtig war, und ersuchte ihn freundlich, mitzukommen: sie könnten ja gemeinsam zum Frühstück gehen. Das leuchtete dem Manne sehr ein, und er zog sich den Rock an und unterbrach das Bauen. Unterwegs aber fiel ihm plötzlich ein, daß auch sein Personal mitkommen müsse. Da es nicht sofort zur Stelle war, bekam er einen Wut- und Tobsuchtsanfall und beruhigte sich erst, als sich zahlreiche Nachtbummler anschlossen und die Lehrlinge und Gehilfen mimten. Man brachte ihn dann auf die Wache und von dort zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Heilanstalt.

= **Acht Milliarden Erdbewohner.** Alles in allem wohnen auf der Erde 1¾ Milliarden Menschen; wir könnten aber gut noch 6¼ Milliarden unterbringen, ohne daß wir uns allzusehr zu drängen und zu schieben brauchten. Professor Albrecht Penck, der berühmte Berliner Geograph, hat das in Washington auf einem Kongreß für Bodenkunde im einzelnen dargelegt, und er wird schon gewußt haben, was er sagte. Vor hundert Jahren erklärte der Engländer Malthus, daß wir auf unserem Planeten für höchstens 2½ Milliarden Menschen Raum hätten; würden es mehr, so müßten wir alle vor Übervölkerung elendiglich zugrunde gehen. Vor lauter Angst begannen darauf die Menschen, um der Übervölkerung vorzubeugen, die Geburten zu beschränken. Nun aber, da Penck der Erde acht Milliarden Erdenkinder zubilligt, könnte das bekannte Malthussche System wirklich schon zu den Akten gelegt werden. Optimisten behaupten sogar, daß selbst Penck noch zu vorsichtig schätze und daß aus Wüsten, Urwäldern usw. noch so viel anbaufähiges Land herausgewirtschaftet werden könnte, daß wir uns ruhig auf noch mehr als acht Milliarden Mitbewohner unserer Erde einrichten könnten.

= **Schwierige Grußfragen in der Türkei.** Die neue Türkei beschäftigt ein neues Problem. Den Fes hat Kemal Pascha abgeschafft und den Schleier auch — aber wie begrüßt man eine Dame, die man auf der Straße trifft? Früher war das höchst einfach: man begrüßte eine Dame überhaupt nicht und man traf meist auch keine, und die man traf, war meist so dick vermummt und verschleiert, daß sie wie ein Mumienpaket aussah. Es war ein Zeichen von Bildung und Erziehung, eine Frau, der man begegnete, nicht zu erkennen und zu kennen. Traf man einen Freund, der in Begleitung einer Dame war, so tat man so, als ob man sich überhaupt noch nie gesehen hätte, und ging grußlos aneinander vorüber. Später änderte sich das: man erkannte sich, begrüßte sich, blieb einen Augenblick stehen, aber die mitgenommene Frau stand in einiger Entfernung und der Freund des Mannes tat so, als wenn sie Luft wäre. Nun aber ist der Schleier weg und der türkische Mann kann genau erkennen, was ein weibliches Wesen ist. Aber wie grüßt man die zu neuem Leben erstandene Frau? Viele sind der Ansicht, daß nur der alte türkische Gruß in Frage kommen könne: Hand aufs Herz und dann an die Stirn; andere aber meinen, daß eine emanzipierte Frau auch einen emanzipierten Gruß verdiene, und drücken aller Weiblichkeit fest und innig die Hand.

Eingesandt.

Immer und immer hört man nur von Lustbarkeiten und Vergnügen, wie überall, so auch in unserem Städtchen, und dazwischen kommt auch die Einweihung unseres viel zu früh fertiggestellten Denkmals. Ist es hierbei nun nötig, daß obendrein noch getanzt und gejubelt wird an solch einem Tag? Wäre es nicht richtiger, die Tanzereien an einem anderen Tage zu veranstalten und den Tag nur in stillem Gedenken an die teuren Toten zu begehen? Wie viele arme Kinder sind Waisen geworden, wie viele Mütter trauern um ihre Söhne, und Geschwister um die Brüder! Jubel und Scherz an einem solch weihevollen Tag ist m. E. nicht der richtige Dank des Vaterlandes an diejenigen, die ihr Leben für das Vaterland, für die Heimat hingaben. Möge jeder, der draußen in Feindeslande einen lieben Angehörigen ruhen hat, in dieser Stunde daran denken.

Eine Mutter, die zwei Söhne verlor.

Nachschrift der Schriftleitung. Wir geben obigen Zeilen der trauernden Mutter gern Raum. Was sie fühlt und sagt, ist ohne Zweifel richtig. Wir haben aber das für die Feier aufgestellte Programm nachgesehen und von vorgesehenen Tanzlustbarkeiten darin nichts gefunden. Allerdings sollen sog. Volkstänze aufgeführt werden und dies mag die Einsenderin als Tanzlustbarkeit ansehen. Wir haben das Zutrauen zu den Herren vom Denkmalskomitee, daß sie bei den Veranstaltungen von selbst alles vermeiden werden, was die aufrichtige Trauer der Angehörigen irgendwie stören könnte, ja daß wohl jeder Einwohner unseres Städtchens das Bewußtsein im Herzen trägt, daß der 28. August kein Festtag, sondern ein Dank- und Gedenktag werden soll.

Die Schriftleitung.

Kirchliche Nachrichten

6. Sonntag nach Trinitatis, den 31. Juli 1927.

10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Kollekte: Auswandererfürsorge und Seemannsmission.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.

Sonntag Abend 8 Uhr: Bibelbesprechstunde des Jungfrauenv.
Mittwoch Abend ½9 Uhr: Bibelstunde im Gemeindesaal.
Freitag Abend 8 Uhr: Jungfrauenverein im Gemeindesaal.

Beerdigt wurden am 27. Juli: Werner Rudi Pfeifer, 1¾ Jahre alt, am 29. Juli: Frau Anna Rudolph geb. Mika, 36 Jahre alt.

Mensch unter Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden" von Victor Hugo.

72] (Nachdruck verboten.)

Cosette, die vor Freude nicht sprechen konnte, sank an die Brust Valjeans.

„Vater!" sagte sie.

Valjean stammelte:

„Man ist doch recht einfältig! Ich glaubte sie nicht wiederzusehen. Denken Sie nur, Herr Pontmercy, eben als Sie eintraten, sagte ich mir: „Nun ist es vorbei. Da liegt ihr Kleidchen, ich bin ein elender Mensch, ich werde Cosette nicht wiedersehen." Das sagte ich in demselben Augenblick, als Sie die Treppe heraufkamen. So sind Sie also da, Herr Pontmercy. Sie verzeihen mir?"

Bei diesem Wort fand alles, was in dem Herzen des Marius zusammengeflossen war, einen Ausgang und er rief:

„Cosette, hörst du? Soweit ist er gekommen: er bittet mich um Verzeihung, und weißt du, was er getan hat, Cosette? Das Leben hat er mir gerettet. Er hat noch mehr getan, er hat dich mir gegeben, und nachdem er mich gerettet und er dich mir gegeben hat, Cosette, was hat er mit sich getan? Er hat sich geopfert."

„Still! Still!" sagte Valjean leise. „Warum davon reden?"

Cosette nahm die beiden Hände des Alten in die ihrigen.

„Mein Gott!" sagte sie, „Ihre Hände sind noch kälter; sind Sie denn krank? Was fehlt Ihnen?"

„Ich? Nein!" antwortete Valjean. „Ich befinde mich ganz wohl, nur . . ." Er hielt inne.

„Nur etwas, ich werde — gleich sterben."

Cosette und Marius schauderten.

„Sterben!" rief Marius.

„Ja, aber das ist nichts," sagte Valjean.

Er atmete auf, lächelte und fuhr fort:

„Cosette, du, sprich, rede weiter. Rede, daß ich deine Stimme höre."

Marius sah wie versteinert den alten Mann an.

Cosette stieß einen herzzerreißenden Schrei aus.

„Vater! Mein Vater! Sie werden leben, Sie müssen leben, ich verlange, daß Sie leben, hören Sie?"

Valjean hob den Kopf nach ihr hin und all seine Liebe zu ihr spiegelte sich in seinem Gesicht.

„Ach ja, schütze mich vor dem Sterben! Wer weiß, vielleicht gehorche ich doch. Ich war so im Zuge, zu sterben, als ihr ankamt; das hielt mich auf; es war mir, als lebte ich wieder auf."

„Sie sind noch voll Lebenskraft," fiel Marius ein. „Glauben Sie, daß man so ohne weiteres stirbt? Sie haben Kummer gehabt, Sie werden keinen mehr haben. Ich bitte Sie um Verzeihung, auf den Knien bitte ich

Er war zurückgesunken, der Glanz von beiden Leuchtern beschien ihn.

darum. Sie werden leben! Mit uns leben! Lange leben! Wir haben Sie wieder. Wir zwei hier, wir werden nur einen Gedanken haben, — Ihr Glück."

Valjean, der fast nicht aufgehört hatte, Cosette anzusehen, betrachtete Marius mit heiterem Sinn. Man hörte aus seinem Munde die kaum vernehmlichen Worte:

„Das Sterben ist nichts, aber schrecklich ist es, nicht mehr zu leben."

Dann sank seine Brust ein. Der Kopf wankte, als ob die Grabestrunkenheit ihn bereits erfasse, und seine beiden Hände, die auf den Knien lagen, fingen an, mit den Nägeln auf dem Tuch der Beinkleider zu kratzen. Cosette hielt ihm die Achseln, schluchzte und wollte mit ihm reden, vermochte es aber nicht.

Valjean erholte sich wieder nach diesem Anfall, schüttelte seinen Kopf, als wolle er die Finsternis davon vertreiben, und wurde fast wieder klar.

Cosette rückte ihm sanft das Kissen weiter am Rücken hinunter. Valjean fuhr fort:

„Herr Pontmercy, befürchten Sie nichts. Ich beschwöre Sie, die 600 000 Frank gehören wirklich Cosette. Ich würde mein Leben verloren haben, wenn Sie das Geld nicht benutzten.

Es ist ehrlich erworbenes Geld. Sie können mit aller Ruhe reich sein.

Meine Kinder, ihr werdet nicht vergessen, daß ich ein armer Mann bin und mich an der ersten besten Ecke auf dem Gottesacker begraben lassen unter einem Stein, der diese Stelle bezeichnet. Keinen Namen auf den Stein! Wenn Cosette mich da besuchen will, wird es mir viel Freude machen, Sie auch, Herr Pontmercy.

Cosette, siehst du dein Kleidchen da auf dem Bett? Erkennst du es wieder? Es sind zehn Jahre seitdem vergangen. Wie die Zeit vergeht! Wir sind recht glücklich gewesen! Aber nun ist es vorbei.

Cosette, es ist nun auch die Zeit gekommen, dir den Namen deiner Mutter zu sagen. Sie hieß Fantine. Merke dir den Namen und jedesmal, wenn du ihn aussprichst, knie nieder! Sie hat viel gelitten und hat dich sehr geliebt. Sie hatte an Unglück alles, was du an Glück besitzest."

Cosette und Marius sanken von Tränen erstickt auf ihr Knie und beugten sich jedes über eine Hand Valjeans. Seine Hände rührten sich nicht mehr.

Er war zurückgesunken; der Glanz von beiden Leuchtern beschien ihn; sein weißes Gesicht sah nach dem Himmel empor; er ließ Cosette und Marius seine Hände mit Küssen bedecken; er war tot.

Auf dem Gottesacker Père la Chaise, in einer stillen Ecke, an einer alten Wand, unter der großen Lebenseiche, an welcher Efeu hinaufklettert, unter Moos und Gras liegt ein Stein. Man liest keinen Namen darauf.

Vor vielen Jahren aber schrieb eine Hand mit Bleistift ein paar Gedenkworte darauf, die unter dem Staube und dem Regen allmählich fast unlesbar geworden waren und jetzt wahrscheinlich verschwunden sind.

Er schläft. Obgleich das Schicksal für ihn wunderlich war, lebte er doch. Er starb, als er seinen Engel nicht mehr hatte. Ganz einfach geschah es, als er starb: wie es Nacht wird, wenn der Tag davongeht.

— Ende. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219270730-10/fragment/page=0003

Die Hausweinbereitung.

In Wald und Garten reifen die Früchte. Die Zeit der Hausweinbereitung beginnt. Jeder Jünger der selbstgekelterten Lukullusgetränke hat alle Hände voll zu tun.

Einen sehr guten Beerenwein erhält man, wenn Johannisbeeren und Stachelbeeren im Verhältnis von 2:1 durch die Beerenpresse gepreßt werden. Es empfiehlt sich, die Früchte nicht zu entstielen, weil die Stiele dem Wein einen kräftigeren Geschmack verleihen. Um dem berauschenden Getränk eine schöne Färbung zu verleihen, fügt man dem Ganzen noch ein geringes Quantum ausgepreßten schwarzen Kirsch- oder Brombeersaftes zu. Allerdings dürfen die beigegebenen Fruchtsäfte den Geschmack nicht beeinträchtigen. Die Methoden der Weinkelterei im besonderen sind nun verschiedener Natur und richten sich in der Hauptsache ganz nach den Geschmacksrichtungen der Hausweinbereiter. Gibt man auf ein Liter Beerensaft ein Liter Wasser und ein Pfund Hutzucker ohne Zusatz von Rheinwein und Weinhefe, so erhält man ein Produkt, das weder zu süß noch zu herbe ist und sowohl die verwöhnten Jungen der Frauen wie auch die der Feinschmecker vollauf befriedigen wird. Will man also in der Weinkelterei den goldenen Mittelweg einschlagen, so wende man dieses Verfahren an. Durch vermehrte oder verminderte Zugabe von Wasser und Zucker kann sich also jeder den Wein seinem Geschmack entsprechend keltern. Zusatz von Weinhefe und Rheinwein ist absolut nicht erforderlich.

Ist man mit diesen Vorarbeiten fertig, so läßt man das Gemisch zunächst ein paar Tage in einem großen Bottich stehen, damit sich die verschiedenen Bestandteile gut miteinander verbinden. Dann füllt man den Most in steinerne Krüge, Glasballons oder alte Weinfässer — niemals in neue, weil der Harzgeruch des Holzes noch zu sehr in den Vordergrund tritt und den ganzen Wein infolge der Abgabe des Harzaromas ungenießbar machen kann. Die Gefäße dürfen auf keinen Fall bis zum Rande gefüllt werden, zehn Zentimeter müssen frei bleiben. Nachdem man nun das Gärröhrchen durch einen eigens zu diesem Zweck hergestellten Korken, der das Gefäß verschließt, so hineingeführt hat, daß das Röhrenende ungefähr vier Zentimeter über den Korkenboden hinausragt, jedoch den Most nicht berührt, kann der Gärungsprozeß beginnen. Man verdichtet den Korken und gießt in das Gärröhrchen ungefähr ein Lotmaß Wasser oder reinen Alkohol. Dann werden die gefüllten Gefäße an einen gleichmäßig warmen Platz (18—20 Grad) gestellt und so sechs Monate stehen gelassen. Daß der Wein gärt, sieht man daran, daß sich in der Röhre Bläschen bilden und die darin befindliche Flüssigkeit in Bewegung gerät. Nach Ablauf von sechs Monaten gießt man den Wein in ein gleiches Gefäß um. Den Bodensatz gießt man fort, spült die Gefäße gut, füllt sie wieder auf und verfährt sie wieder mit Korken und Röhre, wobei das Abdichten nicht vergessen werden darf. Das gleiche Verfahren wiederholt man nach sechs Monaten nochmals und nach Ablauf von anderthalb Jahren ist der Wein klar. Auf Flaschen gefüllt, läßt man ihn noch 18 Monate im Weinkeller stehen und dann — „Prost! Kling, klang, schäumende Pokale!"

Bei allen Beeren- und Obstweinbereitungsarten ist das Verfahren das gleiche. So stellt man her: Wein aus Erdbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Heidelbeeren, Himbeeren, Äpfeln, Birnen, Hagebutten usw. usw. Darum: Auf zur Kelterei! „Gut Most!" Jetzt ist es Zeit! —w—

Voraussichtliches Wetter

Am 30. Juli: Ziemlich heiter, trocken, früh mäßig kühl, tagsüber etwas wärmer. Später im NW. und W. neue Gewitterbildungen und Regen. Am 31.: Wolkig mit Gewitter und Regen bei ziemlich warmer Temperatur. Nur zeitweise aufheiternd und schön. Am 1. August: Kühler mit abnehmenden bzw. aufhörenden Niederschlägen, abwechselnd heiter und wolkig. Am 2.: Ziemlich heiter, trocken früh etwas kühl, tagsüber etwas wärmer.

Bekanntmachung.

Der Magistrat und der Festausschuß für die Denkmalsweihe und den damit verbundenen Heimattag veröffentlicht folgende Festfolge:

Sonnabend, den 27. August:

1) 7 Uhr abends: Begrüßung der Gäste auf dem Marktplatze;
2) Musikalische Darbietungen durch die Stadtkapelle (Kapellmeister Rönicke);
3) Gesangliche Darbietungen durch einen Männer-, Gemischten und Kinderchor (Leitung: Kantor Scholkmann);
4) Volkstänze. (Leitung: Kantor Scholkmann);

Bei schlechtem Wetter finden die Darbietungen nacheinander in den Sälen des „Ratskellers", „Preußischen Hofes" und des „Schützenhauses" statt.

Sonntag, den 28. August:

9 Uhr vormittags: Festgottesdienst in der Kirche, unmittelbar anschließend:

Weihe des Denkmals:

1) Altniederländisches Dankgebet (Stadtkapelle).
2) „Wenn ich einmal soll scheiden!" (Gemischter Chor);
3) Enthüllung und Uebergabe des Denkmals an die Stadtgemeinde durch Architekt Sternstein;
4) Weiherede (Bürgermeister Stattmann);
5) Männerchöre:
   a) „Kein schönrer Tod ist auf der Welt!";
   b) „Dir möcht' ich diese Lieder weih'n!";
6) Kranzniederlegung;
7) Deutschlandlied.

Anschließend Platzkonzert der Stadtkapelle am Denkmal.

Nachmittags ab 3 Uhr:

Veranstaltungen der Vereine auf dem Schulplatz.

Die Einwohnerschaft und die Vereine Nebras werden auf diesem Wege herzlichst zu den Feierlichkeiten eingeladen.

Diejenigen Vereine, die sich korporativ an der Feier beteiligen wollen, werden gebeten, ihre Teilnahme bis zum 31. Juli d. Js. im Magistratsbüro anzumelden, damit Platzeinteilung und Platzanweisung erfolgen kann.

Ebenso werden die Vereine, die sich an den für Sonntag, den 28. August, ab 3 Uhr nachmittags, vorgesehenen Veranstaltungen beteiligen wollen, gebeten, ihre geplanten Veranstaltungen anzumelden.

An alle auswärtigen ehemaligen Nebraer wird eine besondere Einladung ergehen. Anschriften werden im Magistratsbüro bis 31. Juli d. Js. entgegengenommen.

Es wird gebeten, **auch persönliche Einladungen** an Verwandte, Bekannte usw. zu richten.

Nebra, den 19. Juli 1927.

Der Magistrat der Stadt Nebra
gez.: Hohlbein. Föhrigen. Franke. Hankel.

Der Festausschuß
gez.: Stattmann. Friedrich Bretnütz. von Helldorff. Hoyer. Sternstein. Hecker. Langguth. Sander
und die Veteranen von 1870/71: Henkel, Burg, Röse, Glocke.

Schützenhaus

Sonntag, abend 8 Uhr,

Großes Extrakonzert

Nach dem Konzert **Ball.**

Feuerwerk!

Es laden freundlichst ein

F. Rockrohr. F. Rönicke.

Stadt-Lichtspiele Preuß. Hof

Sonntag, den 31. Juli, abends 8½ Uhr:

Fred Thomsons kühnster Ritt.

Ferner:

Gobsek.

Es ladet freundlichst ein

Max Borgwardt.

Nur kurze Zeit! Nur kurze Zeit!

Telegramm:

Zirkus-Varieté Bavaria

ist in hiesiger Stadt eingetroffen und gibt

heute Abend 8.30 auf dem Turnplatz

Große Galavorstellung

Aus dem reichhaltigen Varieté-Programm u. a.:

2 Brieges: Sensations-Gymnastiker.
Miß Gleno: Die Dame, die durch ein Schlüsselloch kriecht, eine Neuheit auf der Varieté-Bühne.
2 Sabelli: Phänomenaler Balanze-Akt.
Maxini: Der kühne Matrose am schwankenden Schiffsmast.

Ferner die urkomischen Clowns und Auguste, sowie das übrige Varieté-Programm.

Eintrittspreise: Stehpl. 40 Pf., 2. Pl. 50 Pf., Stuhlsitz 60 Pf.
Um zahlreichen Besuch bittet

Direktion Stenglein.

Bei **Rheuma** trink Embeha-Tee, bestimmt vergeht dann alles Weh!
Ein Paket, 14 Tage reichend, RM. 3,50
10000 Anerkennungen
Niederlage in Nebra:
Adler-Drogerie, Walter Gutsmuths.

ADRESSEN

jeder Art, für Ihren Betrieb liefert Ihnen der bekannte Dresdener

Adressen-Verlag G. Müller

Dresden-N 6, Königsbrücker Platz 2

(Bitten auf diese Zeitung Bezug zu nehmen)

Adressenkatalog mit ca. 6000 Serien kostenlos

Zu Gunsten des Heldendenkmals

wurden bei der hiesigen Stadtsparkasse folgende Spenden eingezahlt:

Am 22. 7. 27	Paul Gerhardt, Nieder-Eichstedt	Mk. 10.—
„ 23. 7. 27	Rechnungsrat Pasemann, Berlin	Mk. 10.—
„ 25. 7. 27	Studienrat K. Richter, Schönebeck	Mk. 10.—
„ 27. 7. 27	R. Hauwede, Leipzig	Mk. 30.—
	Fr. Bloch und Frau geb. Hasselbarth, Frankfurt a. M.	Mk. 10.—
„ 28. 7. 27	K. Naupold, Kreuz b. Halle a. S.	Mk. 3.—
	Karl Koch, Liederstädt	Mk. 10.—
„ 29. 7. 27	Martha Velbhuizen geb. Noeckel, Doorn	Mk. 10.—
	Ober-Ing. Hermann Hader, Bremen	Mk. 10.—
	G. K. und H. K. in L.	Mk. 5.—

Den Spendern wird hierdurch der beste Dank ausgesprochen.

Schützenhaus.

Heute

Kegelabend

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital für 1927.

I.

Eine Steuererklärung ist abzugeben für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen:

1. die seit dem 1. April 1927 in Gemeinden, die nicht die Bemessung der Gewerbesteuer nach der Lohnsumme beschlossen haben, oder in Gutsbezirken Betriebsstätten unterhalten haben, falls das Gewerbekapital am 1. 1. 1927 oder an dem in das Kalenderjahr 1926 fallenden letzten Abschlußtag — bei Neugründungen nach dem 1. 1. 1927, am Tage der Gründung — den Betrag von 3000 RM. übersteigen hat;
2. für die vom Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses eine Steuererklärung besonders verlangt wird. Die Steuererklärung ist von dem Inhaber des Betriebes abzugeben.

II.

Die hiernach zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des für sie vorgeschriebenen Vordrucks Muster Gew. 37 sowie Unternehmen mit Betriebsstätten in verschiedenen preußischen Gemeinden einschließlich Muster Gew. 38 in der Zeit vom 28. Juli bis zum 31. August 1927 bei dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses, in dessen Bezirk sich die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Liegt der Ort der Leitung außerhalb Preußens, so ist der Wohnsitz des bestellten Vertreters, hilfsweise die preußische Betriebsstätte, maßgebend, in der die höchste Lohnsumme gezahlt ist.

Vordrucke für die Steuererklärung können vom 28. Juli ab von dem unterzeichneten Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses bezogen werden. Auch werden Vordrucke im Magistratsbüro während der Dienststunden abgegeben. Die Steuererklärung ist schriftlich — zweckmäßig eingeschrieben — einzureichen oder mündlich dem Vorsitzenden des zuständigen Gewerbesteuerausschusses gegenüber abzugeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Vordruckes zur Steuererklärung nicht abhängig.

III.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des festgesetzten Steuergrundbetrages auferlegt werden.

IV.

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) wird bestraft.

Querfurt, den 22. Juli 1927.

Der Vorsitzende des Gewerbesteuerausschusses für den Veranlagungsbezirk Kreis Querfurt.

Wird Veröffentlicht:
Nebra, den 28. Juli 1927.

Der Magistrat. Hohlbein.

Elektrische Kraftanlagen

jeden Umfanges,

Elektromotoren

in der für die Landwirtschaft vorgeschriebenen Ausführung,

Schleifmotoren

mit biegsamer Welle, zum Schleifen der Messer an Mähmaschinen usw., überlassen wir unseren Stromabnehmern

mietweise.

In 3 — 6 — 9 — 12 Monaten Ihr Eigentum.

Landkraftwerke

Turn-Verein.

Sonnabend, 30. Juli, abends 8¼ Uhr im **Ratskeller:**

Versammlung.

Ia. neues Delikateß-Sauerkraut

sowie **prima grüne Salatgurken**

empfiehlt billigst

Herrmann.

Achtung!

Nur solange der Vorrat reicht, erhält jeder

auf 1 Pfd. Margarine

Marke **„Prima"** Pfd. 0.65.

Marke **„Haushalt"** Pfd. 0.75

! ¼ Bonbon gratis!

Herrmann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219270730-10/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort"

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0.85 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 21. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Banverein Artern.

№ 60 — Sonnabend den 30. Juli 1927 — 40. Jahrgang.

Orchies.

Es wird genug Deutsche geben, die mit einer achselzuckenden Gebärde sagen: „Ach, laßt doch den Poincaré reden, was er will; man kennt ihn ja!" Ein Standpunkt, der manches für sich hat, aber doch nicht immer ganz richtig ist, nämlich dann, wenn besagter Herr Poincaré allzu dick aufträgt und man ihm in aller wünschenswerten Deutlichkeit sein Lügengewebe zerstören kann. Und außerdem haben wir allzu schmerzlich die Wahrheit des Sprichwortes erfahren müssen: Verleumde nur tüchtig, denn hängen bleibt immer etwas. Das tat Poincaré in seiner letzten Sonntagsrede, als er die Deutschen beschuldigte, das Ortchen Orchies mutwillig, grundlos, aus reiner Lust am Zerstören niedergebrannt zu haben. Jetzt veröffentlicht die deutsche Regierung einen Bericht über die dortigen Vorgänge, der den Vorzug hat, sich auf die Aussagen zweier französischer Geistlicher stützen zu können; ein Vorzug, weil ja Poincaré die eidlichen Aussagen beteiligter Deutscher ablehnen würde. Und daraus geht nun hervor, daß am 23. September 1914 eine deutsche Krankentransportkolonne unter dem Roten Kreuz, also durch diese Fahne geschützt, sich Orchies näherte, dort aber von französischen Soldaten und Zivilisten unter Feuer genommen wurde. Eine Strafexpedition wegen dieses Völkerrechtsbruches scheiterte, die Truppe ließ verwundete und unverwundete Gefangene in den Händen der Franzosen. Stärkere Kräfte, die dann eingesetzt wurden, fanden das Städtchen fast ganz verlassen, aber 21 Leichen von deutschen Soldaten vor, die in grauenhafter Weise verstümmelt waren. Ob die Täter französische Soldaten oder ortsansässige Franktireurs waren, ließ sich nicht feststellen; der Ortsgeistliche behauptete, daß Turkos die Schuldigen gewesen seien. Aber das Städtchen wurde wegen dieser Greueltaten das verdiente Schicksal verhängt: es wurde zerstört.

So ist der Hergang, wie ihn französische Zeugen beeidet haben. Der Pfeil flog auf den Schützen Poincaré mit der nötigen Schnelligkeit zurück. Und da verlangt er von uns, wir sollten all die Greuelmärchen de- und wehmütig als Wahrheit auch anerkennen, die er der Welt auftischen will. Als Wahrheit auch anerkennen, daß wir am Kriege schuld sind — während gerade jetzt wieder einmal aus neutralem Munde bewiesen wird, wie die Entente jeden Versuch, den Krieg zu beenden, zum Scheitern gebracht hat, ehe nicht Deutschland und seine Verbündeten am Boden lagen. Dabei hat man ja in London und Paris nichts mehr gefürchtet, als daß Rußland, das so furchtbare Opfer hatte bringen müssen und am Ende seiner Kräfte stand, einen Separatfrieden abschließen könnte; jeder Versuch, einen solchen herbeizuführen, mußte daher den Friedenskeim ohne weiteres zerstören.

Beim Begräbnis des früheren Schweizer Bundespräsidenten, Hoffmann, hat der jetzige Präsident der Schweiz, Motta, erzählt — und das wurde zur Sensation —, wie im Juni 1917 der in Petersburg weilende Schweizer Nationalrat Dr. Grimm geglaubt hat, ein Friedensfühlerchen zu verspüren, und daraufhin den damaligen Außenminister Hoffmann bat, ihm die deutschen Friedensbedingungen zu übermitteln. Der deutsche Gesandte in Bern hat diese dem Schweizer Bundespräsidenten sofort zur Kenntnis gegeben, eine chiffrierte Depesche ging an die Schweizer Gesandtschaft nach Petersburg zur Weitergabe an Dr. Grimm — aber die Entente verschaffte sich eine Abschrift und entzifferte die Depesche, die diese Friedensbedingungen enthielt. Mit großem Hallo wurde nun Dr. Hoffmann von der Entente beschuldigt, er versuche einen Separatfrieden zwischen Rußland und den Mittelmächten herbeizuführen. Beschwerdenote gingen nach Bern, Dr. Hoffmann reichte sein Rücktrittsgesuch ein, kurz, dadurch, daß alles in die Öffentlichkeit gedrungen war, wurde der Friedenskeim gleich in seinen ersten zarten Trieben zertreten. Das Morden ging weiter und Rußland mußte neue Hunderttausende opfern.

Das ist gewiß nur ein Steinchen in dem großen Mosaikbilde, das wir Deutschen an die Stelle jenes Bildes stellen wollen, das von Poincaré und den ihm Gleichgesinnten gemalt wird. Die Geschehnisse, die erst jetzt am Grabe Dr. Hoffmanns mitgeteilt wurden, liegen ja — das soll auch nicht vergessen werden — nur einen Monat vor der deutschen Friedensresolution. Sie war nicht die erste, sie blieb ebenfalls erfolglos — aber die Entente wird den Beweis niemals erbringen können, je den Versuch gemacht zu haben, dem Völkerringen Einhalt zu tun.

Und da verlangt Poincaré von uns, wir sollten uns als Friedensbrecher und als Übeltäter in jeder nur denkbaren Form hinstellen! Er wird es uns vergeblich verbieten, mit den geringen Mitteln, über die wir verfügen, auf schärfste gegen diese Beschuldigungen vorzugehen.

Deutscher Arbeitswille.

Minister Hergt über Deutschlands Wirtschaftslage.

Die deutsche Wirtschaft hat noch immer sehr schwer zu kämpfen. Zwar ist die Zahl der Arbeitslosen gegenüber dem Vormonat wieder um ein beträchtliches gesunken, doch dürfte ein allzu großer Optimismus dessentwegen nicht angebracht sein. Diesem Gedanken gab auch Reichsjustizminister Hergt in einer Rede Ausdruck, die er bei der Begrüßung schwedischer Journalisten in Berlin im Namen der Reichsregierung hielt. Dem oberflächlichen Beobachter bietet sich, so führte der Minister ungefähr aus, scheinbar das Bild einer neuen Blüte unseres Landes dar. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß das deutsche Volk noch immer einen steilen Weg mühevollen Wiederaufstiegs zurückzulegen hat. Unser Ausfuhrhandel reicht noch bei weitem nicht aus, um unsere auswärtigen Zahlungsbedürfnisse zu decken. Nur mit größter Mühe ist es gelungen, die Finanzen noch einmal zum Ausgleich zu bringen, und für die Zukunft ergeben sich schwere Bedenken. Die Landwirtschaft, besonders in den östlichen Provinzen, der gewerbliche und kaufmännische Mittelstand, der das Opfer der Papiermarkentwertung geworden ist, und die aus ihrer Lebensarbeit verdrängten Auslandsdeutschen befinden sich immer noch in empfindlicher Notlage.

Um so mehr muß man den Arbeitswillen würdigen, der sich im ganzen deutschen Volke regt, um die Wunden zu heilen und Wohlstand und Gesittung nicht nur in unserem Lande, sondern der Menschheit überhaupt, zu fördern. Dieser Arbeitswille zeigt sich auch in der Entwickelung der inneren Politik, wo immer mehr das Bestreben sich durchsetzt, für die großen Aufgaben der Zeit in friedlichem Ausgleich der Gegensätze praktische Lösungen zu finden. Man kann nicht sagen, daß das Ausland, als Ganzes genommen, dem deutschen Volke die Durchsetzung dieses Arbeitswillens erleichtert hat. Um so mehr gelten die deutschen Sympathien einer Nation, die, wie die schwedische, auch in den Jahren des Unglücks für Deutschland immer freundschaftliches Verständnis bekundet hat.

Ostpreußens kulturelle Aufgabe.

Dem Studium der Wirtschaftslage Ostpreußens gilt die Ostpreußenfahrt des Reichsverbandes der Industrie. Bei einem Empfang in Marienburg gab Oberpräsident Siehr ein eindringliches Bild von der Notlage gerade dieses Teiles Deutschlands. In seinen Ausführungen hob der Oberpräsident hervor, daß auf dem exponierten Posten, den Ostpreußen im Interesse ganz Deutschlands zu behaupten habe, Wirtschaftsfragen gleichzeitig nationalpolitische Fragen allerersten Ranges seien. Der Oberpräsident erinnerte daran, daß Polen seine Ansprüche auf Ostpreußen noch nicht aufgegeben habe, so daß sich für Ostpreußen die zwingende Notwendigkeit ergebe, für die ostpreußische Wirtschaft in intensivster Weise zu sorgen, um die Widerstandskraft der Provinz zu erhalten und zu stärken. Dieses schöne Land, so schloß der Oberpräsident seine Ausführungen, der Wildnis abgerungen durch deutscher Männer Blut und Arbeit, ist deutsch und muß deutsch und stark erhalten werden um jeden Preis.

Herbstmanöver der Reichswehr.

Marinemanöver in Gegenwart des Reichspräsidenten.

Die diesjährigen Herbstübungen der Reichswehr werden in folgenden Gegenden abgehalten: 1. Übungen der 1. Division vom 5. bis 7. September im Raum Friedland—Heilsberg—Pr. Eylau. 2. Übungen der 2. Division vom 12. bis 20. September in Vorpommern und auf Rügen. 3. Übungen der 4. Division vom 13. bis 20. September im Raum Lützen—Mücheln—Bibra-Eckartsberga—Zeitz. 4. Übungen der 6. Division vom 22. bis 25. September und zusammen mit der 3. Kav.-Division vom 26. bis 28. September im Raum Paderborn—Brakel bis Trendelburg—Grebenstein—Salzkotten.

Bei den Übungen auf Rügen, denen der Reichspräsident und der Reichswehrminister beiwohnen werden, sollen u. a. Teile der 2. Division mit Einheiten der Reichs- Reichspräsidenten emanöver gezeigt

Schwebe.

merika.

mberlain zur
klärung ab, in der
er-Typ bei der
reiches eine Le-
Nach Auffassung
n sein, zu einer
tage des Kreuzer-
onne jedoch einer
iner endgültigen
Präzedenzfall be-

ktisch darauf hin-
ien Staaten und
des Kreuzerbau-
aber wegen der
Bewaffnung der
und der ameri-
nungsverschieden-
itlich beschränktes
r zu erzielen sein.
uch Chamberlains
gefunden, und es
treten, daß keine
ie Konferenz
ten.

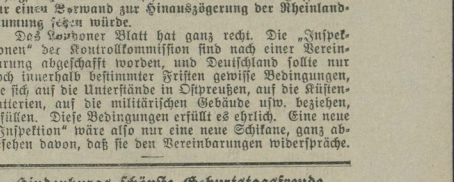
Die Entente möchte weiter „besichtigen".

Zunächst die deutschen Küstenbatterien.

Die als Gerücht verbreitete Nachricht, daß die Alliierten, nachdem sie sich von der Zerstörung der deutschen Ostbefestigungen überzeugt haben, eine Inspektion der deutschen Küstenbatterien verlangen, scheint nicht ganz unbegründet zu sein. Man will herausbekommen haben, daß einige der Küstengeschütze für Armeezwecke verwendet werden könnten. Der „Daily Telegraph" erklärt aufrichtig, daß man in Deutschland in einer neuen Inspektion nur einen Vorwand zur Hinauszögerung der Rheinlandräumung sehen würde.

Das Londoner Blatt hat ganz recht. Die „Inspektionen" der Kontrollkommission sind nach einer Vereinbarung abgeschafft worden, und Deutschland sollte nur noch innerhalb bestimmter Fristen gewisse Bedingungen, die sich auf die Unterstände in Ostpreußen, auf die Küstenbatterien, auf die militärischen Gebäude usw. beziehen, erfüllen. Diese Bedingungen erfüllt es ehrlich. Eine neue „Inspektion" wäre also nur eine neue Schikane, ganz abgesehen davon, daß sie den Vereinbarungen widerspräche.

Hindenburgs schönste Geburtstagsfreude.


Berlin, 15. Juli 1927.
von Hindenburg.

Zum achtzigsten Geburtstag des Reichspräsidenten ist im ganzen Reich eine große Sammlung eingeleitet worden, deren Ertrag für Kriegsbeschädigte bestimmt ist. Der Reichspräsident hat dieser Sammlung die in Faksimile veröffentlichten Worte mit auf den Weg gegeben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Oberleutnant Roßbach wieder verhaftet.

Oberleutnant Roßbach, der bekannte Freikorpsführer, ist auf Veranlassung des Untersuchungsrichters beim Landgericht Schwerin auf dem Gute Stuer in Mecklenburg verhaftet und in das Schweriner Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Die Verhaftung erfolgte auf Grund eines aus den Tagen des Kapp-Putsches stammenden Haftbefehls. Es schwebt noch in Schwerin gegen Roßbach ein Verfahren wegen mehrerer Erschießungen linksgerichteter Personen, die in Verbindung mit dem Kapp-Unternehmen in Riendorf i. M. vorgenommen worden waren. Die Amnestie, die seinerzeit die Teilnehmer am Kapp-Putsch außer Verfolgung gesetzt hat, umfaßt nur die politischen Delikte, nicht aber gewöhnliche Straftaten wie die, die in der Erschießung der Riendorfer Bürger erblickt wird.

Vorbedingungen eines Handelsvertrages mit Frankreich.

Das „Echo de Paris" teilt mit, daß deutscherseits als Vorbedingung für den Abschluß eines Handelsvertrages mit Frankreich gefordert werde, daß Deutschland in der Frage der Ernennung der Konsuln die gleiche Behandlung wie die anderen Länder erfahre. Dadurch würde es wieder das Recht erlangen, im Elsaß und in Lothringen wieder Konsuln zu ernennen. Außerdem verlange es die Abschaffung des zwölfprozentigen Aufschlages auf deutsche Waren bei der Einfuhr nach Marokko. Von amtlicher deutscher Seite wird dazu erklärt, daß beim Abschluß eines Handelsabkommens die Gleichbehandlung Deutschlands mit anderen Ländern bezüglich der Ernennung von Konsuln eine Selbstverständlichkeit wäre und daß dann selbstverständlich auch alle Differenzierungen in den französischen Kolonien und in Marokko wegfallen müßten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräsident v. Hindenburg empfing den Reichsminister a. D. Dr. Külz zum Bericht über die Genfer Konferenz zur Gründung eines Welthilfsverbandes, ferner den deutschen Gesandten in Paraguay, v. Bülow.

Leipzig. Zwischen Berliner Nationalsozialisten, die sich auf einer Wanderfahrt befanden, und Kommunisten kam es hier zu schweren Schlägereien, wobei ein Nationalsozialist einen Messerstich erhielt.

Neustrelitz. Der Vertreter der kleinen Landwirte im Mecklenburg-Strelitzer Landtag, Abg. Kuhlmey, hat mit den Kommunisten eine Fraktion der Fraktionslosen gebildet, nachdem er sich zuerst der sozialdemokratischen Fraktion angeschlossen hatte.

Warschau. Der polnische Handelsminister Kwiatkowski erklärte in einer Besprechung mit Vertretern der Presse, daß die gegenwärtige Passivität der polnischen Handelsbilanz die polnische Währung bedrohe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219270730-10/fragment/page=0005